

Published on www.echo-muenster.de (<http://www.echo-muenster.de>)

Bahr, Pinkwart und Westerwelle: Flammende Plädoyers für „wohlverstandene liberale Gesellschaftspolitik“



Konnte rund 1200 begeisterte Zuhörer für sich gewinnen:
FDP-Chef Dr. Guido Westerwelle. [Fotos: Sven Hänscheid]

[15.09.2009 | CKR]

Wahlkampf hoch drei: In einem übertoll besetzten Kongress-Saal der Halle Münsterland sprach am Montagabend das FDP-Trio Daniel Bahr, Prof. Dr. Andreas Pinkwart und Dr. Guido Westerwelle. Umfangreich war das Themenspektrum, zahlreich die bissigen Kommentare und beißenden Polemiken – groß nicht zuletzt auch: der begeisterte Applaus.

„ ‚Yes, we gähn‘ war gestern, heute macht`s Guido Westerwelle besser“, knüpfte MdB Daniel Bahr siegessicher an das vergangene TV-Duell zwischen Merkel und Steinmeier an. Kritik zu üben am Führungsstil der großen Koalition, das war offenbar eines der Hauptanliegen für den münsterschen Politiker: Ob Bildungs-, Gesundheits- oder Bürgerrechtspolitik, der Kreisvorsitzende lieferte die Stichworte für seine prominenten Nachredner – und prophezeite: „Deutschland braucht nicht nur einen Regierungswechsel, sondern vor allem einen Politikwechsel.“

Leistungsgerechtigkeit



"Deutschland braucht vor allem einen Politikwechsel": Daniel Bahr (MdB), der FDP-Kreisvorsitzende, lieferte seinen Parteifreunden Pinkwart und Westerwelle mit markanten Formulierungen die Stichworte. Foto: Hänscheid

Pinkwart schloss sich an: Das Thema Bildung sei die eigentliche soziale Frage des 21. Jahrhunderts, der Fehler aus der Vergangenheit, als Politiker in Zeiten der Geldknappheit zuerst in diesem Bereich gespart hätten, dürfe sich auf gar keinen Fall wiederholen. Auch die Hartz-IV-Regelung, das Erbschaftssteuerrecht sowie die Situation an Deutschlands Hochschulen seien alles andere als seinen Vorstellungen entsprechend: „Mit Leistungsgerechtigkeit hat das nichts mehr zu tun.“

"Rotes Tuch" Abwrackprämie

Als zweites „rotes Tuch“ – neben Gesundheitsministerin Ulla Schmidt – erwies sich an diesem Abend die Abwrackprämie: Lieber in "junge Köpfe anstatt in alte Autos" hätte man hier investieren sollen. Den fünf Milliarden Euro, die der staatliche Wirtschafts-Anstoß gekostet hat, hätten 300 Euro Stipendiumsgeld monatlich für zehn Prozent der begabtesten Studenten entsprochen – und das über einen Zeitraum von 25 Jahren. Ein Rechenexempel, das die Zuschauer überzeugte – und dem Innovationsminister donnernden Applaus

bescherte.

Duz-Freund Daniel Bahr



Die Zuhörer im vollbesetzten Kongress-Saal der Halle Münsterland geizten nicht mit Applaus: Die witzigen Pointen und meisterhaften Polemiken in der Rede des FDP-Vorsitzenden Guido Westerwelle waren ganz nach ihrem Geschmack. Foto: Hänscheid

Den gab's auch für „Sonnenschein“ Guido Westerwelle: Bestens gelaunt betrat der die Bühne und lief innerhalb kürzester Zeit zu rhetorischer Bestform auf – witzige Pointen und meisterhafte Polemik ertönten im Sekundentakt. Ganz zu schweigen vom Dauerrühren der Werbetrommel für die liberalen Parteikollegen: „Mit Daniel verbindet mich eine lange Bekanntschaft. Ja, wir duzen uns – aber nicht aus Genossentum, bei uns mag man sich wirklich“, witzelte der Bundesvorsitzende.

"Demokratischer Sozialismus"

Ernst wurde er hingegen, als es um die Politikmüdigkeit der Deutschen ging: „Wer von der Regierung enttäuscht ist, der sollte nicht schmolten und auf sein Wahlrecht verzichten. Denn jede Leer-Stimme zahlt sich für die links- und rechtsextremen Parteien doppelt aus“, warnte der studierte Jurist. Mehr noch: Dass Sozialisten und Kommunisten „jetzt wieder etwas zu sagen haben“, dürfe nicht verharmlost werden, „dafür haben wir in den zwanzig Jahren seit dem Mauerfall nicht so hart gekämpft.“ Der so genannte „demokratische Sozialismus“, er sei ein Widerspruch in sich, „schließlich gibt es auch keinen demokratischen Schlachthof“, tönte Westerwelle.

Gesellschaftliche Mitte

Das Land müsse aus der „gesellschaftlichen Mitte“ heraus regiert werden, so sein Credo – womit er eines seiner „Sorgenkinder“ auf den Plan brachte: „Die Mittelschicht schrumpft weiter, sie wurde in die armutsgefährdete Schicht durchgereicht, die Ungerechtigkeit wächst.“ Ausweg verschaffen könne einzig ein neues Steuerrecht: „Diejenigen, die weniger haben als alles und mehr als nichts, die sind die Deppen der Nation. Das wollen wir ändern.“ Hoch also mit den Fahnen der Gerechtigkeit: „Wer etwas leistet, muss entsprechend dafür entlohnt werden – nur so funktioniert ein Sozialstaat“, lautete Forderung Nummer eins. „Wer viel entscheidet, soll auch viel verdienen. Nur: Wenn er sich entschieden hat, muss er dafür auch gerade stehen“, folgte Forderung Nummer zwei. Und tosender Applaus.

Chancengleichheit

Wie schon Bahr und Pinkwart, so ließ auch Westerwelle kein gutes Haar am politischen Gegner: Die Abwrackprämie sei ein „Musterbeispiel gescheiterter Politik“. Und wenn ein

Wahlsieg der FDP nicht mehr brächte, als seine „Lieblingsministerin“ Ulla Schmidt abzusetzen, dann habe sich das schon gelohnt. Beim Thema Bildung servierte der Redner seinem Auditorium die liberalen Grundsätze. Chancengleichheit müsse von Anfang an für alle bestehen, junge Menschen müssten gefördert wie gefordert werden, der Wettbewerb der Globalisierung werde über den Wettbewerb in der Bildung entschieden, denn: „Der Rohstoff der Deutschen sitzt zwischen den Ohren, nicht unter den Füßen.“

Ein Energiemix soll es sein

Zum Abschluss noch ein Schwenk in die Umweltpolitik: Das Zeitalter der regenerativen Energien strebe auch die FDP an, plädiert aber vorerst für einen Energiemix, da alles andere „viel Zeit“ brauche.

Auch in Sachen Atomenergie würden am 27. September die Würfel fallen: „Dann steht fest, ob wir ein Jahrzehnt der Auf- oder Abrüstung vor uns liegen haben.“ Das Ziel der Liberalen: Deutschland innerhalb der nächsten Legislaturperiode von derartigen Waffen zu befreien.

Caroline Kern

Copyright Livingpage Media Ltd. & Co. KG

Source URL: <http://www.echo-muenster.de/node/54955>